

schaft durch einen holperichten Weg zwischen zwei Mauern in das alte hintere Schloß gezogen, welches unbewohnt dastand, seit der Vater des Grafen das vordere gebaut hatte. Theils im Hofe, theils unter einem langen gewölbten Torwege hielten die Wagen still, und die Fuhrleute, Anspanner aus dem Dorfe, spannten aus und ritten ihrer Wege.

Da niemand zum Empfange der Gesellschaft sich zeigte, stiegen sie aus, riefen, suchten; vergebens! Alles blieb finster und stille. Der Wind blies durch das hohe Thor, und grauerlich waren die alten Thürme und Höfe, wovon sie kaum die Gestalten in der Finsternis unterschieben. Sie froren und schauerten; die Frauen fürchteten sich, die Kinder fingan an zu weinen; ihre Ungeduld vermehrte sich mit jedem Augenblicke, und ein so schneller Glückswechsel, auf den niemand vorbereitet war, brachte sie alle ganz und gar aus der Fassung.

Da sie jeden Augenblick erwarteten, daß jemand kommen und ihnen aufschließen werde, da bald Regen, bald Sturm sie täuschte, und sie mehr als einmal dentritt des erwünschten Schloßvogts zu hören glaubten, blieben sie eine lange Zeit unmutig und untätig; es fiel keinem ein, in das neue Schloß zu gehen und dort mittelidige Seelen um Hilfe anzurufen. Sie konnten nicht begreifen, wo ihr Freund, der Baron, geblieben sei, und waren in einer höchst beschwerlichen Lage.

Endlich kamen wirklich Menschen an und man erkannte an ihren Stimmen jene Fußgänger, die auf dem Wege hinter den Fahrennden zurückgeblieben waren. Sie erzählten, daß der Baron mit dem Pferde gestürzt sei, sich am Fuße stark beschädigt habe, und daß man auch sie, da sie im Schlosse nachgefragt, mit Ungestüm hierher gewiesen habe.

Die ganze Gesellschaft war in der größten Verlegenheit; man rathschlagte, was man tun sollte, und konnte keinen Entschluß fassen. Endlich sah man von weitem eine Laterne kommen und holte frischen Klem; allein die Hoffnung einer baldigen Erlösung verschwand auch wieder, indem die Erscheinung näher kam und deutlich ward. Ein Reitknecht leuchtete dem bekannten Stallmeister des Grafen vor, und dieser erkundigte sich, als er näher kam, sehr eifrig nach Mademoiselle Philine. Sie war kaum aus dem übrigen Hause hervorgetreten, als er ihr sehr dringend anbot, sie in das neue Schloß zu führen, wo ein Plätzchen für sie bei den Kammerjungfern der Gräfin bereitet sei. Sie begann sich nicht lange, das Anerbieten dankbar zu ergreifen, setzte ihn bei dem Arme und wollte, da sie den andern ihren Koffer empfahlen, mit ihm fortzueilen; allein man trat ihnen in den Weg, fragte, hat, beschwor den Stallmeister, daß er endlich, um nur mit seiner Schönen loszukommen, alles versprach und versicherte, in kurzem solle das Schloß eröffnet und sie auf das beste einquartiert werden. Bald

darauf sahen sie den Schein seiner Laterne verschwinden, und hofften lange vergebens auf das neue Licht, das ihnen endlich nach vielen Worten, Schelten und Schmähen erschienen und sie mit einigem Troste und Hoffnung belebte.

Ein alter Hausknecht eröffnete die Thüre des alten Gebäudes, in das sie mit Gewalt eindringen. Ein jeder sorgte nur für seine Sachen, sie abzupacken, sie herbeizuschaffen. Das meiste war, wie die Personen selbst tüchtig durchweicht. Bei dem einen Lichte ging alles sehr langsam. Man bat um mehr Lichter, man bat um Feuerung. Der einsilbige Hausknecht ließ mit genauer Not seine Laterne da, ging und kam nicht wieder.

Nun fing man an, das Haus zu durchsuchen; die Thüren aller Zimmer waren offen, große Öfen, gewirte Tapeten, eingelegte Fußböden waren von seiner vorigen Pracht noch übrig, von anderem Hausgeräthe aber nichts zu finden, kein Tisch, kein Stuhl, kein Spiegel, kaum einige ungeheure leere Bettstellen, alles Schmutzes und alles Notwendigen beraubt. Die nassen Koffer und Mantelsäcke wurden zu Sitzen gewählt; ein Teil der müden Wanderer bequeme sich auf dem Fußboden. Wilhelm hatte sich auf einige Stufen gesetzt, Mignon lag auf seinen Knien; das Kind war unruhig, und auf seine Frage, was ihm fehlte? antwortete es: Mich hungert! Er fand nichts bei sich, um das Verlangen des Kindes zu stillen; die übrige Gesellschaft hatte jeden Vorrat auch aufgezehrt, und er mußte die arme Kreatur ohne Erquickung lassen. Er blieb bei dem ganzen Vorfalle untätig, still in sich gefehrt; denn er war sehr verbrüßlich und grimmig, daß er nicht auf seinem Sinne bestanden und bei dem Wirtshause abgetrieben sei, wenn er auch auf dem obersten Boden hätte sein Lager nehmen sollen.

Die übrigen gebärdeten sich nach seiner Art. Einige hatten einen Haufen altes Gefäß in einen ungeheuren Kamin des Saals geschafft, und zündeten mit großem Jauchzen den Scheiterhaufen an. Unglücklicherweise ward auch diese Hoffnung, sich zu trocknen und zu wärmen, auf das schrecklichste getäuscht; denn dieser Kamin stand nur zur Zierde da, und war von oben herein vermauert; der Dampf trat schnell zurück und erfüllte auf einmal das Zimmer; das dürre Holz schlug prasselnd in Flammen auf und auch die Flamme ward herausgetrieben; der Zug, der durch die zerbrochenen Fensterscheiben drang, gab ihr eine unstete Richtung, man fürchtete das Schloß anzuzünden, mußte das Feuer auseinanderziehen, austreten, dämpfen; der Rauch vermehrte sich, der Zustand wurde unenträglich, man kam der Verzweiflung nahe.

Wilhelm war vor dem Rauch in ein entferntes Zimmer gewichen, wofin ihm bald Mignon folgte und einen wohlgekleideten Bedienten, der eine hohe, hellbrennende, doppelt